

Growing Peace – eine Vision

Growing Peace, das kann heißen: wachsender Friede, aber auch: den Frieden wachsen lassen, den Frieden kultivieren. Der Friede erweist sich in diesem Bild als etwas Lebendiges, Organisches, darauf kommt es mir an.

Inspiziert wurde ich durch einen Traum:

Meine Schwester, Bildhauerin, enthüllte eine ihre neue Skulptur vor großem Publikum. Als alle Umhüllungen weg genommen waren, lag da eine kleine silberne Perle in ihrem Bett der Schichten und Schalen, die sie hatten wachsen lassen. Die Perle selbst war ganz glatt, zart wie eine Haut, schimmernd, als könnte man auf den Grund ihres Seins hinein sehen, und der Titel wirkte fast zu groß in seinem Anspruch: FRIEDENSPERLE. Sogleich stand mir vor Augen, wie Frieden wachsen kann, als wäre er nicht verordnet worden sondern würde seine eigene Ordnung entwickeln, eine Ordnung, nach der sich derjenige richten kann, der damit in Kontakt kommt und im Austausch damit steht.

Das Geschlecht ist hier nicht von Belang. Dies alles vollzieht sich in einer Zeit davor – vor den geschlechtlichen Querelen, den erfüllten oder unerfüllten, unerfüllbaren Leidenschaften, den Schicksalen, die ihre eigene Geschichte erzählen wollen. Jetzt ist nicht ihre Zeit. Die Schichten und Schalen in ihrer natürlichen Asymmetrie müssen in einem Zusammenhang jenseits der persönlichen Deutungen gesehen werden. Sie sind Ausdruck des Wachstums: eine Herausforderung für jeden Bildhauer, der seiner Skulptur Leben einhauchen möchte. Die feinst ziselierte Darstellung jener Äußerlichkeiten, zu denen Schalen nun einmal gehören, zeugt von der Beachtung, die die Künstlerin ihnen schenkte. Der traumhafte Eindruck ist der einer nuancenreichen, höchst differenzierten Überlagerung, die auf die Einbindung verschiedener Bilder hinweist, was die Einbildung zu höchster Komplexität heranreifen lässt, so nahe geht das einem, dass man sich auf einer Schwelle zu befinden

meint.

Auf der Schwelle: das bedeutet, im Übergang.

Schichten und Schalen berühren sich im Übergang.

Schichten schließen sich als Schalen um einen Kern, schützen und bewahren ihn. Schalen als Schichten eröffnen Welten, die es zu betreten gilt.

Schichten sind Lagen, und zwar mehr als eine.

Lagerungen. Schichtungen, entstanden durch Ablagerungen, Überlagerungen. Ausbreitet auf einer flache Ebene enthüllen sie einen Plan, für den der ihn zu lesen versteht. „Plan“ (*plain*) heißt zunächst nur das: flach, eben. In diesem Sinne „einfach“. Wder sich darüber beugt, um darin zu lesen, weiß im Grunde schon, was er sucht. Doch noch liegt alles offen da. Ohne Markierung. Ohne Grenze. Alles gehört zusammen. Alles befindet sich im fließenden Austausch. Doch in dieser flächigen Ausbreitung ist erst jetzt das Ganze sichtbar, das heißt: überschaubar, wobei der Schau etwas Vorläufiges anhaftet, etwas, das auch im Lauf der Dinge nicht überwunden, also eingeholt und überholt werden kann.

Die Schau kann nie endgültige Ergebnisse erbringen, auch wenn sie als Schau selbst im Augenblick des Schauens eine Endgültigkeit an sich hat, die durch nichts zu erschüttern sein wird:
ein *fundamentum inconcussum* nach Descartes.

Dieses unerschütterliche Fundament ist aber nicht hart, nicht fest wie ein Fels auf den man bauen könnte, (so wie die Kirche auf einen Fels gebaut ist) sondern nachgiebig, schwingend, auf jede kleinste Bewegung antwortend mit einem Ausgleich: auf Einatmen folgt Ausatmen. Auf der Schwelle, das bedeutet: im Ausgleich.

Im Austausch zwischen Innen und Außen.

Und erst jetzt, einen Schritt weiter, kommt es zu dem Entweder – Oder, das eine Entscheidung fordert; so bricht die Zeit an.

Die Zeit bricht ein.

Sie stört.

Mit der Zeit kommt die Erinnerung, und so entsteht Geschichte.

In der Geschichte sind es die Störungen, die im Bewusstsein bleiben.

KRIEG!

Erst im Nachhinein wird die Erinnerung jenen seligen Zustand des Gebens und Nehmens, des schwingenden Austauschs idealisieren und Frieden nennen.

Die Perle ist eine Frucht der Störung, des Einbruchs: ein Sandkorn ist ins Innerste vorgedrungen, wo das grenzenlos anschmiegsame weiche Leben in seiner Nachgiebigkeit stattfand ohne dass wir es bemerkten, weil es so natürlich war.

Die Muschel, die wir in der Hand halten, ist alles was blieb.

Auch so lässt sich Geschichte schreiben: als Versuch, schützende Schalen um die Verletzung des Lebens zu bilden. Ausgehend vom biblischen Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies¹ wird eine Geschichte erzählt, durch die erst das Paradies ins Bewusstsein kommen kann. Die Vertreibung verweist auf eine verlorene Heimat. Durch den Verlust wiederum werden im Menschen Fähigkeiten aktiviert, die er einsetzt, um den Urzustand wiederherzustellen aber die ihn in eine neue Ära der Erkenntnis katapultiert.²

1In seinem 1874 erschienenem Werk „*Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*“ erinnert Nietzsche an die Vertreibung aus dem Paradies, wenn er schreibt: „*Den Menschen ergreift es, als ob er eines verlorenen Paradieses gedächte, die weidende Herde oder das Kind zu sehen, das noch nichts vergangenes zu verleugnen hat und zwischen den Zäunen der Vergangenheit und der Zukunft in überseliger Blindheit spielt.*“ Hier das „geschichtliche“ Wesen des Menschen, also der Zeitbezug des Menschen in seinem Lebensvollzug in den Kontext zum Paradies und der Vertreibung daraus gestellt. So kann das Essen vom Baum der Erkenntnis als Bild für die speziell menschlich erworbene Fähigkeit zur Erkenntnis der Zeitlichkeit und damit der Endlichkeit verstanden werden.

2 So endet Kleists Versuch über das Marionettentheater mit der Frage, ob es vielleicht einen zweiten Biss vom Apfel der Erkenntnis bräuchte, um wieder in einen Zustand der Unschuld zurückzufallen: *Wir sehen, dass in dem Maße, als, in der organischen Welt, die Reflexion*

Um die Idee des Friedens ewig im Bewusstsein zu verankern, muss die Sehnsucht nach den Anfängen bewahrt werden, verstärkt werden wie ein Feuer, das nicht erlischt. Und dies ohne sich zu fragen, ob es das denn überhaupt geben kann: ein Anfang noch vor allen Einbrüchen, die folgen werden. Dort, im *Apeiron*³, muss dieser Anfang als Gedanke gesetzt werden, wenn er sich schon nicht unmittelbar als Erlebnis einholen lässt, so wünschenswert das auch

*dunkler und schwächer wird, die Grazie darin immer strahlender und herrschender hervortritt. – Doch so, wie sich der Durchschnitt zweier Linien, auf der einen Seite eines Punkts, nach dem Durchgang durch das Unendliche, plötzlich wieder auf der andern Seite einfindet, oder das Bild des Hohlspiegels, nachdem es sich in das Unendliche entfernt hat, plötzlich wieder dicht vor uns tritt: so findet sich auch, wenn die Erkenntnis gleichsam durch ein Unendliches gegangen ist, die Grazie wieder ein; so, dass sie, zu gleicher Zeit, in demjenigen menschlichen Körperbau am reinsten erscheint, der entweder gar keins, oder ein unendliches Bewusstsein hat, d. h. in dem Gliedermann, oder in dem Gott. Mithin, sagte ich ein wenig zerstreut, müssten wir wieder von dem Baum der Erkenntnis essen, um in den Stand der Unschuld zurückzufallen? Allerdings, antwortete er; das ist das letzte Kapitel von der Geschichte der Welt. (Heinrich von Kleist, *Über das Marionettentheater* 1810)*

3 **Apeiron** – wörtlich die Negation der „Grenze“ (griech. *peirata*), also „das Un-Begrenzte“ – wird auch mit „das Unbestimmte“ übersetzt und als das Prinzip definiert, das – im Unterschied zum Kosmos – weder Anfang noch Ende habe. Eine weitere Übersetzungsmöglichkeit – gewonnen aus einer Variante desselben Wortstammes (*ex-piriens*) – ist „das Unerfahrbare“. Gegen diese Interpretation wird eingeworfen, dass der Begriff einen Abstraktionsgrad voraussetze, der für die vorsokratische Philosophie untypisch sei. Der Vorsokratiker **Anaximander** lebte um 610–546 v. Chr., er war es, der den philosophischen Begriff prägte.. Die bekannteste, mutmaßlich wortgetreue Überlieferung jenes Abschnitts aus dem Lehrgedicht Anaximanders, der das Apeiron als Anfang und Ende aller materiellen Phänomene zu bezeichnen scheint, wird dem Historiographen Simplicios zugeschrieben. Nach ihm lautete genannte Passage wie folgt: *„Anfang und Ende der seienden Dinge ist das Apeiron. Woraus ... den seienden Dingen das Werden, in das hinein geschieht auch ihr Vergehen nach der Schuldigkeit; denn sie zahlen einander gerechte Strafe und Buße für ihre Ungerechtigkeit nach der Zeit Anordnung.“* Englisch-sprachige Interpretationen der Gegenwart stimmen weitgehend überein, dass es sich bei dem Satz des Anaximander in der Hauptsache um die Beschreibung natürlicher Prozesse handle. Diese Prozesse seien umkehrbar und wiederholten sich endlos. Möglich ist, dass Anaximander dieses sich wiederholende Entstehen und Vergehen auch auf den Kosmos bezog. Seine Vorstellungen darüber, wie sich dieses beobachtbare Geschehen mit dem Prinzip Apeiron verbindet, sind nicht belegt. Ältere Autoren, wie Wolfgang Schadewaldt, erläutern, dass Anaximander mit dem Terminus „Ungerechtigkeit“ ein allgemeines Phänomen thematisiert: Wir beobachteten überall, wie ein Lebewesen vom Tod des anderen lebt, wie jedes auf Kosten des anderen da sei. „Das Wasser nagt das Land an und trägt es ab, das Land wieder schränkt das Wasser ein und drängt es zurück, das Flüssige verdampft unter der Wärme, und überhaupt ist das Heiße etwas, das stark solche Ungerechtigkeit ausübt.“ Anaximander habe so das "Werden und Vergehen" zur Ordnung alles Lebens, metaphysisch formuliert zur „Seinsordnung“ erklärt. Martin Heidegger regte mit seiner Interpretation des Anaximander-Satzes – unter dem Titel „Spruch des Anaximander“ – an, die griechischen Termini im Sinn

wäre. Die Idee muss dem Erleben auf die Sprünge helfen.

Beides – Idee und Erleben sind eine Art Urstoff des Bewusstseins, lange noch vor den differenzierten Relativierungen, die durch Unterscheidung das Wichtige vom Unwichtigen trennen und das, was Aufmerksamkeit verdient, hervortreten lassen wie in einem Relief.

Andererseits sind Idee und Erleben ineinander verflochten in dem Versuch Ordnung zu schaffen, sich jeweils zu orientieren in ihrem Rahmen, gegenseitig aufeinander hinweisend: so geben sie einander Halt.

Es muss ja eine anfängliche Durchmischung geherrscht haben, deren Ursprung als das EINE an nichts ANDERES denken ließ; und doch, oder gerade deshalb, konnte sich in der allumfassenden Erinnerung die Idee von fließenden Übergängen bewahren.

Cogito, ergo sum.

Cogito = Ich bin (mir) bewusst. Ergo sum = Ich bin (da).

Bewusstsein zentriert sich um das ICH BIN. Das ICH bildet eine zunächst leere Mitte, die sich zunehmend mit Inhalten füllt, so dass ein Haus darum entsteht und das Ich sich zu Hause fühlen lässt. So kommt es zu dem Gehäuse der Welt: mannigfaltig nicht im Einzelnen lokalisierbare Verflechtungen einer weltlichen Komplexität, die später als Labyrinth bezeichnet werden wird.

Doch die Idee ist jenes Auge, das von oben all dies betrachtet, sich als Teil davon weiß und gleichzeitig einen Standort außerhalb der weltlichen Zusammenhänge kennt, ja, sich dort häuslich eingerichtet hat: Das Jenseits baut an das Diesseits an.

Die Vertreibung aus dem Paradies lässt dieses als Idee sich um die

von „*reich und Vorgedachtes bergend*“ aufzufassen.

offene Wunde schließen und eine Form bilden; erst im Zusammenhang mit der Vertreibung entsteht die Idee der Heimat, und sei sie auch jenseitig.

Frieden, das ist ein begrenztes Gebiet, eingefriedet, also weder zeitlich noch räumlich unbegrenzt. Und doch ist es diese Idee, die wachsen kann und wird wie die Perle, die jetzt dem Blick des interessierten Betrachters offen zugänglich ist. Im Schauen lässt sich das Wachsen, wie wir es der Natur kennen, nachvollziehen, so dass der organische Prozess selbst erfasst wird, auch wenn dieser noch lange nicht vollendet ist und vielleicht auch niemals vollendet sein wird.

Was die künstlerische Darstellung in einer Skulptur betrifft, ist sie an eine Materialität, welcher Art auch immer, gebunden, was der Möglichkeit, ja, der Notwendigkeit von Transparenz, wie sie der geträumte Entwurf vorschlägt, Grenzen setzt, so wie der Krieg dem Frieden Grenzen setzt.

Muss es beim Ideal eines gewachsenen Friedens bleiben?⁴
Auf die Vision folgen Fragen nach der Realisation.

Ich kann mir Installationen mit Licht- und Videosequenzen vorstellen.
Titel: DAS SCHIMMERN DER PERLE DURCHDRINGT IHRE SCHALEN

4 *"Es wächst zusammen, was zusammen gehört"*, hatte Brandt, der populäre Alt-Kanzler der 70er Jahre, den Mauerfall vom 9. November 1989 kommentiert. Kurz, einfach und doch so beruhigend logisch im emotional aufgewühlten deutschen Herbst 1989. Dabei hatte der Satz bei Weitem nicht die elektrisierende Kraft von Kennedys "Ich bin ein Berliner". Doch er gab Orientierung. Noch hatte die Mauer nur Risse, die Zukunft des kleineren der beiden deutschen Staaten war völlig offen. Von Reform-Sozialismus war die Rede, andere philosophierten über eine Konföderation, sogar die Konstruktion eines Deutschen Bundes wurde erwogen. Doch Brandt sprach vom großen Ganzen ohne dabei zu drängen. Die Einheit sollte organisch wachsen. (BRANDT-ZITAT: In der Erinnerung zusammengewachsen
VON GÜNTER BANNAS, BERLIN)

Das Ideal des Friedens in Zeiten der Neuen Kriege

Am Anfang war der Krieg – die kollektive Erinnerung hält sich an Fakten, wie der sie Krieg schafft. Sie hält sich an Taten, wie der Held sie vollbringt. Faust übersetzt die Bibel aus dem Griechischen : Am Anfang war die Tat. Nach Heraklit ist der Krieg der Vater aller Dinge und meint damit, dass das Denken sich an Unterschiede und Gegensätze hält.⁵

Krieg und Frieden werden zusammen gedacht als binäres System: entweder es ist Krieg, oder es ist Frieden. Ein Drittes gibt es nicht. Und tatsächlich, spätestens seit Tolstoi sein Epos *Krieg und Frieden* schrieb kommt der Titel so flüssig über die Lippen, als könnte es gar nicht anders sein. Zuerst kommt der Krieg, und dann der Frieden. Der Krieg bestimmt die vordergründige Dramatik, der Frieden ist mehr der Hintergrund, das das Drama umfasst, der Kontext, in dem es sich vollzieht. In diesem Zusammenhang fragt sich:

Lässt sich ein Krieg ohne Frieden denken?

Kann es Frieden geben ohne Krieg?

Jedoch gibt es „neue Kriege“⁶, die die zweiwertige Logik des

5 **Heraklit von Ephesos** (520 v. Chr.- 460 v. Chr.), ein vorsokratischer Philosoph aus dem ionischen Ephesos, vertrat eine von allen herkömmlichen Vorstellungsweisen verschiedene Einsicht in die Weltordnung. Daraus ergibt sich seine nachhaltige Kritik der oberflächlichen Realitätswahrnehmung und Lebensart der meisten Menschen. Ein wiederkehrendes Thema seines Philosophierens ist neben dem auf vielfältige Weise interpretierbaren Begriff des Logos, der die vernunftgemäße Weltordnung und ihre Erkenntnis und Erklärung bezeichnet, der natürliche Prozess beständigen Werdens und Wandels. In späterer Zeit wurde dieser Wandel auf die populäre Kurzformel *panta rhei* („Alles fließt“) gebracht. Des Weiteren setzte sich Heraklit mit dem Verhältnis von Gegensätzen auseinander, wie etwa von Tag und Nacht, Wachsein und Schlafen, Eintracht und Zwietracht. Diese Gegensätze sah er in einer spannungsgeladenen Einheit stehend.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Heraklit>

6 **Herfried Münkler *Die neuen Kriege* 2004:** *Das Zeitalter der zwischenstaatlichen Kriege geht offenbar zu Ende. Aber der Krieg ist keineswegs verschwunden, er hat nur seine Erscheinungsform verändert. In den neuen Kriegen spielen nicht mehr die Staaten die Hauptrolle, sondern Warlords, Söldner und Terroristen. Die Gewalt richtet sich vor allem gegen die Zivilbevölkerung; Hochhäuser werden zu Schlachtfeldern, Fernsehbilder zu Waffen. Herfried Münkler macht die Folgen dieser Entwicklung deutlich. Er zeigt, wie mit dem Verschwinden von klassischen Schlachten und Frontlinien auch die Unterscheidung von Krieg und Frieden brüchig geworden ist, und erörtert, wie man den besonderen Gefahren begegnen kann, die von den neuen Kriegen ausgehen.* (Amazon Klappentext)

Entweder-Oder sprengen. Da sie eine Mischform hervorgebracht haben, werden sie auch als Hybridkriege bezeichnet.⁷ Hier greifen die alten Vorstellungen von Krieg und Frieden nicht mehr. Damit geht eine Ordnung verloren, die Orientierung bot. Wie wird sich ein Frieden gestalten müssen, um den neuen Mischverhältnissen der Unordnung entgegentreten zu können?

7 Der Hybridkrieg oder die hybride Kriegführung beschreibt eine flexible Mischform der offen und verdeckt zur Anwendung gebrachten regulären und irregulären, symmetrischen und asymmetrischen, militärischen und nicht-militärischen Konfliktmittel mit dem Zweck, die Schwelle zwischen den völkerrechtlich angelegten binären Zuständen Krieg und Frieden zu verwischen. Die Grenze zu der nach den Genfer Konventionen verbotenen Heimtücke (Perfidieverbot) ist fließend.

Der Begriff erfuhr seine allgemeine sprachliche Verbreitung im deutschsprachigen Raum 2014 durch die Beschreibungen der militärischen Interventionen Russlands sowohl auf der Krim als auch im Osten der Ukraine. Der russische Präsident Putin hatte russische Truppen ohne Hoheitszeichen auf der ukrainischen Krim eingesetzt. In einem Bericht des UN-Hochkommissariats für Menschenrechte (UNHCHR) wurden Teile der flankierenden russischen Propaganda als völkerrechtlich verbotene Hass-Propaganda bezeichnet Elemente der hybriden Kriegführung sind:

- Einsatz von verdeckt kämpfenden Truppen, bzw. Soldaten und militärische Ausrüstung ohne Hoheitszeichen, die auf fremdem Territorium operieren,
- Nutzung von umfänglichen Kampfmitteln, die auch atomare, biologische, chemische und improvisierte Sprengmittel beinhalten können,
- Desinformations- und Propaganda-Kampagnen
- sowie in der neuesten Zeit zusätzlich Cyberattacken.

Andere Definitionen sprechen u. a. von „einer Form des Guerillakrieges, der sich moderner Technologien und Informations- sowie Werbemethoden“ bedient. „*Die Rolle der nicht-militärischen Mittel beim Durchsetzen von politischen und strategischen Zielen ist gewachsen; in einigen Fällen ist ihre Durchschlagskraft deutlich höher als die von Waffen*“ (Waleri Wassiljewitsch Gerassimow, Generalstabschef der russischen Streitkräfte).

Der hybride Krieg ist nicht definiert, das bedeutet, dass sich die „Kämpfer“ zumindest teilweise im rechtsfreien Raum bewegen, solange die internationale Rechtslage in Bezug auf hybride Kriegführung nicht geklärt werden kann. Das ist umso schwieriger, als sich der Einsatz von hybrider Kriegführung gerade für Akteure anbietet, „*die sich beim Einsatz konventioneller Methoden vor der internationalen Gemeinschaft rechtfertigen müssten*“. (Robert Helbig) Angebliche Guerillakämpfer sind verschleierte Kombattanten aus konventionellen Truppen oder treten umgekehrt als Demonstranten auf. So werden ergänzend zu oder ausschließlich anstelle konventioneller militärischer Mittel auch Mittel eingesetzt, „die bisher üblicherweise nicht Staaten zugeordnet wurden“, wie es die Schweizer Regierung definierte. Der Begriff des hybriden Krieges wird stattdessen überwiegend mit Terrorismus, Fehlinformation, Manipulation und Cyberangriffen assoziiert. Der „Verlust von gültigen Konventionen“ wurde auch von der Interparlamentarischen Konferenz für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU festgestellt. Die „kriminelle Unordnung“ erschwere die Suche nach Antworten. (Wikipedia Hybridkrieg)

Lange war der Westfälischer Friede, der den Dreißigjährigen Krieg beendete, Vorbild für eine gelungene Friedensschließung. Auch Kant orientierte sich in seiner Friedensschrift daran. Doch die *Evolution der Gewalt*, von der Herfried Münkler in seinem Buch *Kriegssplitter* (2015) spricht, fordert dazu heraus, das Denken selbst von seinen binären Gewohnheiten zu befreien⁸ um den neuen Problemen mit neuen Lösungen zu begegnen. Doch was Frieden ist oder sein könnte, sein sollte, und das Interesse daran, sich damit zu befassen, aus dem der allgemeinen Aufmerksamkeitsbereich zu schwinden. Zu sehr drängen sich aktuelle Probleme auf, die mit einer Friedensschließung nicht zu bewältigen sind, so etwa Probleme der Ökologie, des Klimawandels, aber auch Probleme, die aus einer Multiethnizität der Gesellschaft erwachsen. Oder Probleme, die sich durch die Säkularisierung in der Moderne ergeben und ein religiöses Vakuum hinterlassen. Gerade aus diesem Bedürfnis nach Überhöhung und Sinnstiftung über das realistische Nutzdenken hinaus rekrutieren sich die neue Helden, die im Dienste eines wie auch immer gearteten Auftrag ihr Leben aufs Spiel zu setzen bereit sind und damit nicht zu einem politisch verhandelten Frieden beitragen.⁹

8 *Die Vehemenz, mit der sich viele Kritiker gegen die Theorie der Neuen Kriege wehren, ist auch in der politischen Enttäuschung zu suchen, die für sie mit den in dieser Theorie zentralen Beobachtungen verbunden ist.* (Herfried Münkler, *Kriegssplitter* S. 227)

9 Der Religionswissenschaftler Georges Dumézil wies im indoeuropäischen Vergleich darauf hin, dass viele strukturell vergleichbare Göttersagen von Indien bis Europa auf gemeinsame urgeschichtliche Heldensagen zurückgehen könnten. So könnte es sein „... daß alle Heroen, deren Geschichtlichkeit nicht nachweisbar oder wahrscheinlich ist, ursprünglich Götter waren.“ (Hermann Usener, Religionsphilosoph) In Kriegs- und Notzeiten heroisiert die Propaganda oft Soldaten und Gefallene, um die Kampfmoral bzw. den Durchhaltewillen zu stärken. Der Begriff „Held“ kann dann als kulturelles Muster obsolet werden, wenn heldische Eigenschaften mit negativer Rezeption rechnen müssen und/oder wenn der Begriff inflationär verwendet wird. Aus der Ablehnung von Heldentum und nationalem Opfermut entwickelte sich ein postheroischer Zustand, von H. Münkler beschrieben und von Dirk Baecker als *Postheroisches Management* als neue Leitlinie im Management eingeführt. Bazon Brock spricht von einer neuen Autorität als kreativer Selbstbestimmung/Selbsterfindung statt der autoritären Fremdbestimmung als „*Autorität durch Autorenschaft*“.

https://de.wikipedia.org/wiki/Held#Ende_des_Heldentums?

Nach einer langen Periode des Friedens ist dieser für die Generationen nach dem Zweiten Weltkrieg geradezu selbstverständlich geworden, auch wenn am Rande der Wohlstandszonen des Westens sich immer wieder Kriege abgespielt haben und die Bilder vom Krieg in der Ferne um die Welt gingen. Lokale Ereignisse erhielten, zumindest für eine Sendung der Tagesnachrichten lang, globale Aktualität. Direkt ins Wohnzimmer übermittelt wurden und sind sie Teil des Alltags.

Leben wir in postheroischen Zeiten¹⁰ ? Und welche Auswirkungen hat das? Gibt es keine Helden mehr? Und sind Veteranen keine Helden?¹¹

Müssen wir uns vom Kriegerethos verabschieden? *Die Idee der Heroischen ist ein Abglanz von Transzendenz in der begrenzten Sinnhaftigkeit der Weltimmanenz.*¹² Hatte der Ethos des Kriegers noch für Symmetrien im Kampf gesorgt, indem er eine gemeinsame Vorstellung davon, was ein „schöner und ehrenhafter Sieg sei,

10 Peter von Matt verwendet im Interview den vom Berliner Politologen Herfried Münkler geprägten Begriff der postheroischen Gesellschaft. Im Gegensatz zur heroischen Gesellschaft, die sich über die Erinnerung an ihre Gründerväter definiert, bezieht die postheroische Gesellschaft ihre Identität vorwiegend aus der Ablehnung von Heldentum und nationalem Opfermut. https://www.nzz.ch/postheroische_gesellschaft

11 **Ein Veteranentag in Deutschland?** Vor kurzem noch undenkbar. Ein Tabu wegen des von Deutschen entfesselten Zweiten Weltkriegs. Heute diskutiert man darüber. Ein Gespräch mit dem Politologen Herfried Münkler.

Deutsche Welle: In Deutschland war das Thema Veteranen lange Jahre tabu, genauso wie im Zusammenhang mit den Auslandseinsätzen der Bundeswehr von Krieg zu sprechen. Im Lichte der neuen Kampfeinsätze soll es nun sogar einen Veteranen-Gedenktag geben. Verbirgt sich dahinter vielleicht ein grundsätzlicher Wandel im Verständnis von Krieg und Frieden?

Herfried Münkler: Das glaube ich nicht. Ich denke, dass die Grunddisposition unserer Gesellschaft als einer postheroischen Gesellschaft sich nicht geändert hat. Im Gegenteil, man schaut mindestens so kritisch und zurückhaltend darauf, wie das vor fünf oder zehn Jahren der Fall gewesen ist. Aber es gibt natürlich Leute, die aus Einsätzen zurückkommen und das auch anerkannt wissen wollen. Ich glaube, die Risiken, die sie damit eingehen, können nicht durch die Besoldung ohne weiteres abgegolten werden. Daher gibt es ein Bedürfnis nach Sichtbarkeit und Anerkennung, und dem dient nun Prinzip ein solcher Veteranentag. Das ist keine Feier von Helden - sonst müsste man das auch ganz anders bezeichnen - es ist eine Anerkennung gegenüber denjenigen, die für die deutsche Politik größere Risiken eingegangen sind als mit dem Lohn oder Sold aufzuwiegen sind.

12 Herfried Münkler, *Kriegssplitter* S. 150

sorgte und damit alle Kämpfenden in einer *Internationalen der Heroen* vereinigte, so driften heute die Meinungen was ein Held sei und was es wert sei, als Held zu sterben, auseinander. Der Soldat erhält seinen Sold, er wird bezahlt. Und schon immer hat sich der Held aufgerieben im Verhältnis zu der Zweckbeziehung, in der er stand, als er für eine Sache kämpfte und dafür bezahlt wurde, wenn er doch einem Ideal anhing, das sich dem Nutzenkalkül seiner Auftraggeber entzog, etwa Ruhm und Ehre. *Heldentum ist zunächst immer eine Immunisierung gegen des Maßstab der Effizienz.*¹³

Ist die Idee des Helden verbunden mit dem Tatbestand seines Sieges? Ist der Antiheld durch sein Scheitern bestimmt? Ist Sisyphos, wie ihn Camus beschrieb ein im existentialistischen Sinne vorbildlicher Antiheld?¹⁴

Man muss unterscheiden zwischen den verschiedenen Ethiken:
Die Regularität der heroischen Werte grenzte sämtliche Krieger von

13 Ebd. S. 151

14 In der Revolte gegen das Absurde, als Reaktion auf das Annehmen der Absurdität, kann sich der „absurde Mensch“ selbst verwirklichen und zur Freiheit finden. Dem eigentlichen Grund der Absurdität, dem Tod, kann allerdings auch Camus nicht entfliehen:

„Was bleibt, ist ein Schicksal, bei dem allein das Ende fatal ist. Abgesehen von dieser einzigen fatalen Unabwendbarkeit des Todes ist alles, sei es Freude oder Glück, nichts als Freiheit. Es bleibt eine Welt, in der der Mensch der einzige Herr ist.“

Der Mensch gleicht nach Camus' Interpretation der mythologischen Figur des Sisyphos, dessen Tun gerade in seiner äußersten und beharrlichen Sinnlosigkeit als Selbstverwirklichung erscheint: *„Darin besteht die verborgene Freude des Sisyphos. Sein Schicksal gehört ihm. Sein Fels ist seine Sache. [...] Der absurde Mensch sagt ja, und seine Anstrengung hört nicht mehr auf. Wenn es ein persönliches Geschick gibt, dann gibt es kein übergeordnetes Schicksal oder zumindest nur eines, das er unheilvoll und verachtenswert findet. Darüber hinaus weiß er sich als Herr seiner Tage. In diesem besonderen Augenblick, in dem der Mensch sich seinem Leben zuwendet, betrachtet Sisyphos, der zu seinem Stein zurückkehrt, die Reihe unzusammenhängender Handlungen, die sein Schicksal werden, als von ihm geschaffen, vereint unter dem Blick seiner Erinnerung und bald besiegelt durch den Tod. Derart überzeugt vom ganz und gar menschlichen Ursprung alles Menschlichen, ein Blinder, der sehen möchte und weiß, daß die Nacht kein Ende hat, ist er immer unterwegs. Noch rollt der Stein. [...] Dieses Universum, das nun keinen Herrn mehr kennt, kommt ihm weder unfruchtbar noch wertlos vor. Jeder Gran dieses Steins, jedes mineralische Aufblitzen in diesem in Nacht gehüllten Berg ist eine Welt für sich. Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.“*

– Der Mythos des Sisyphos

den Nichtkriegern ab, sie war das Ethos eines Standes jenseits der gerade geltenden politischen Konfliktlinien. Das normative Regelsystem dagegen, das auf binären Gegensatzpaaren wie gerecht/ ungerecht, aufrichtig/ unaufrichtig, autorisiert/unautorisiert, und angemessen/unangemessen beruhte, schuf Trennlinien nach einem ganz anderen Muster, indem es diejenigen, die für die gute und gerechte Sache kämpften, mit denen konfrontierte, die das nicht taten, die gleichsam die bewaffneten Agenten des Bösen in der Welt waren.¹⁵

Der Held folgt einem inneren Auftrag.

Der Krieger handelt gemäß dem Auftrag seines Auftraggebers.

Der Unterschied zwischen Soldat und Söldner besteht darin, dass der Soldat im Auftrag einer Sache handelt, die er zu seiner eigenen gemacht hat, der Söldner verschiedenen Herren dienen kann ohne in innere Konflikte zu geraten.

Hat sich das Ideal des Friedens reduziert auf die Praxis der Konstabularisierung¹⁶ und endet bei dem Einfrieren von Konflikten

15 Herfried Münkler, *Kriegssplitter* S. 156

16 **Der Begriff Konstabularisierung** entstand wahrscheinlich nach dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes. Der Begriff Konstabularisierung findet im gesamten deutschen Sprachraum Verwendung. Die erstmalige Verwendung des Begriffes ist unklar. Das Wort geht auf „constabulary“ (brit. Polizei, Polizeitruppe) zurück und wird – vereinfachend aber missverständlich – als Verpolizeilichung umschrieben.

Konstabularisierung ist ein Produkt mehrerer Faktoren. Zu den generellen Faktoren zählen vor allem die Erweiterung von Friedenseinsätzen nach 1990, die Veränderung des Kriegsbildes in Richtung Urban Warfare, die „Entstaatlichung“ von Kriegen und die Veränderung des Kriegsbildes in Richtung asymmetrische Kriegführung, die Maßnahmen zur Terrorbekämpfung vor allem nach dem 11. September 2001 sowie die „Globalisierung“ der Organisierten Kriminalität.

Vor dem Zerfall des Warschauer Paktes erfolgten Friedenseinsätze vor allem im Rahmen der Vereinten Nationen. Durchgeführt wurden sie primär in Form des Auseinanderhaltens von Konfliktparteien, die damit prinzipiell einverstanden waren, und wesentlich seltener in Form einer „Ordnungsmacht“ mit z. T. polizeiähnlichen Aufgaben und Vorgangsweisen. Ab 1990 haben sich die Aufgaben des UN-Peacekeepings deutlich verändert und erweitert. Hinzu kommt der Faktor Urban Warfare: Die ständig wachsende Zahl der Weltbevölkerung und die ebenso wachsende Bedeutung von Städten als wirtschaftliche Zentren vergrößern bei zukünftigen Konflikten die Wahrscheinlichkeit eines Einsatzes in Stadtgebieten. Das bedeutet eine Erhöhung des Stellenwertes des Kampfes in verbautem Gebiet, u. a. auch im Zuge der

und vorläufigen Lösungen, mit denen man leben kann?
 Nun, da an *die Stelle des Krieges regulärer Armeen ein Gemisch aus unterschiedlichen Gewaltakteuren getreten ist, das von Interventionskräften mit dem Mandat internationaler Organisationen bis zu lokalen Warlords und globalen agierenden Anbietern militärischer Dienstleistungen reicht*¹⁷, und der *Verpolizeilichung des Staates die Deregulierung der*

Ausbildung. So ähneln die Techniken zum Eindringen in Häuser bzw. dem Stürmen von Häusern sowie dem Durchsuchen durchaus Polizeitechniken. Bei Kämpfen in Städten (Urban Warfare) – vor allem in Großstädten – ist eine flächendeckende horizontale Evakuierung der Zivilbevölkerung kaum möglich. Auch eine vertikale Evakuierung der urbanen Bevölkerung (Stichwort: Schutzräume) hat enge Grenzen, selbst in relativ wohlhabenden Ländern. Die Soldaten müssen dabei ihre Aufträge inmitten der Zivilgesellschaft wahrnehmen und werden damit in den von ihnen kontrollierten Gebieten auch aus völkerrechtlicher Sicht – u. a. nach der Haager Landkriegsordnung – zu einer Ordnungsmacht. Sie haben vor Ort ihren Teil beizutragen, „... *um nach Möglichkeit die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten*“ (Haager Landkriegsordnung Pkt. 43). Dazu zählen auch Polizeiaufgaben im weitesten Sinne. Je mehr Zivilbevölkerung sich in der Kampfzone befindet, umso wichtiger werden diese Aufgaben. Gerade bei Urban Warfare ist es aber den eingesetzten Soldaten oft nicht von vornherein möglich, zwischen unbeteiligten Zivilpersonen und (uniformierten oder nicht uniformierten) Gegnern zu unterscheiden – etwa beim Durchsuchen bzw. Stürmen eines Gebäudes, aus dem geschossen wurde. Gegenüber den unbeteiligten Zivilpersonen sind die Soldaten – verhaltensrelevant – Ordnungsmacht, gegenüber den Gegnern sind sie de facto Kriegspartei. Das „Umschalten“ zwischen diesen beiden Funktionen muss oftmals innerhalb von Sekunden erfolgen. Die Soldaten müssen demnach befähigt (= ausgebildet) sein, praktisch gleichzeitig beiden Funktionen gerecht zu werden bzw. von einer Funktion in die andere zu wechseln.

Die „Entstaatlichung“ von Kriegen und asymmetrische Kriegführung hängen zusammen: Der typische Krieg der letzten Jahrzehnte war der innerstaatliche Krieg und nicht (mehr) der zwischenstaatliche. Die asymmetrische Kriegführung war dabei eher die Norm als die Ausnahme. Creveld verwendet dafür den Begriff *low intensity conflict* und sieht diese Form als typisch für die neuen Kriege. Es wird immer wahrscheinlicher „dass der Low Intensity War in Zukunft den zwischenstaatlichen Krieg ablöst; durch den technologischen Fortschritt zwischenstaatliche Kriege immer unwahrscheinlicher werden und gerade die mächtigsten modernsten Streitkräfte für die neuen Konfliktformen und Konfliktarten weitgehend bedeutungslos werden und in einem Low Intensity War versagen könnten.“ Die Gegner des Soldaten sind damit nicht mehr zumindest in Ansätzen (unter Einhaltung des Humanitären Völkerrechtes, in dem sie nachweislich ausgebildet wurden) „ritterliche Soldaten“, sondern – so Mader – „psychopathische Bürgerkrieger“. Diesen Kämpfern sind – auch in Europa – „Schuldgefühle und moralische Zweifel offensichtlich völlig fremd“, sie setzen „ohne das geringste Reuegefühl (brutalste) Gewaltakte“ und sie sind zumindest zum Teil „Machiavellisten“ (hemmungslose Gewaltmenschen, die sich durch ein besonderes Maß an Intelligenz von anderen abheben und von der Skrupellosigkeit profitieren). Andere handeln entsprechend Carlos Marighellas „*Mini-manual of the Urban Guerrilla*“, oder sie sind „menschliche Bomben“. Dadurch erfüllen sie – anders als die Kombattanten im Sinne

Gewaltanwendung gegenüber steht, und zwar dergestalt, dass sich immer mehr Akteure das Kriegsgeschehen bestimmen, die sich weder um die Haager Landkriegsordnung¹⁸ noch die Genfer Konventionen¹⁹ scheren²⁰, tritt augenscheinlich zutage und wird, auch gegen manchen Widerstand, zunehmend bewusst, dass die Bindekraft militärischer Kriege mit ihren Kriegserklärungen und Friedensschlüssen (wie im Westfälischen Frieden und bis hin zu den Friedensschlüssen der zwei Weltkriege) sich aufgelöst hast. Den alten Verhältnissen stehen neue gegenüber, die von Deleuze/Guattari anschaulich als der Unterschied zwischen „gekerbt“ und „glatt“ beschrieben wurden.²¹

des Kriegsvölkerrechts (ein Soldat macht sich durch seine Teilnahme an Kampfhandlungen nicht strafbar) – strafbare Tatbestände und sind damit kriminell.

Würde die Konstabilisierung fehlen oder wäre sie zu gering, könnten Staaten nicht oder nur in zu geringem Maß auf Streitkräfte zurückgreifen, die zu polizeiähnlichen Maßnahmen fähig sind. Dies müsste jemand anderer übernehmen, z. B. ein Privates Sicherheits- und Militärunternehmen (Private Military Company, "Söldnerfirma", ...). Dies wäre aber letztlich gleichbedeutend mit der Aufgabe des staatlichen Gewaltmonopols. Andererseits erhält die Konstabilisierung - als Erweiterung der eigenen Fähigkeiten und als Antwort auf neue Situationen - den Staat beziehungsweise die Handlungsfähigkeit eines Bündnisses in einem geänderten Umfeld. Darüber hinaus kann sie helfen, die Gewalt verschiedenster Akteure im Aus- und Inland einzudämmen und fallweise zu verhindern.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Konstabilisierung>

17 Herfried Münkler, *Kriegssplitter* S.217

18 **Die Haager Landkriegsordnung (HLKO)** enthält für den Kriegsfall Festlegungen zur Definition von Kombattanten, zum Umgang mit Kriegsgefangenen, zu Beschränkungen bei der Wahl der Mittel zur Kriegsführung, zur Verschonung bestimmter Gebäude und Einrichtungen von sozialer und gesellschaftlicher Bedeutung, zum Umgang mit Spionen, für Kapitulationen und Waffenstillstandsvereinbarungen sowie zum Verhalten einer Besatzungsmacht in einem besetzten Territorium. (Wikipedia)

19 **Die Genfer Konventionen, auch Genfer Abkommen** genannt, sind zwischenstaatliche Abkommen und eine essentielle Komponente des humanitären Völkerrechts. Sie enthalten für den Fall eines Krieges oder eines internationalen oder nicht internationalen bewaffneten Konflikts Regeln für den Schutz von Personen, die nicht oder nicht mehr an den Kampfhandlungen teilnehmen. Die Bestimmungen der vier Konventionen von 1949 betreffen die Verwundeten und Kranken der bewaffneten Kräfte im Felde (Genfer Abkommen I), die Verwundeten, Kranken und Schiffbrüchigen der bewaffneten Kräfte zur See (Genfer Abkommen II), die Kriegsgefangenen (Genfer Abkommen III) und die Zivilpersonen in Kriegszeiten (Genfer Abkommen IV). (Wikipedia)

20 Herfried Münkler, *Kriegssplitter* S.218

21 **Das Gekerbte** steht für das Ziehen von Grenzen und die Pluralisierung von Raum in Räume. **Das Glatte** hingegen bezeichnet den Raum als eine große zusammenhängende Einheit, in der die Verbindungen wichtiger sind als die Trennlinien. (Herfried Münkler, *Kriegssplitter* S.263)

Glattes und Gekerbtes, um die Metaphern von Deleuze/Guattari zu übernehmen, sind Zustände einer Materialität, wie wir sie aus der Natur kennen und die bei der Realisation einer künstlerischen Idee (vor allem in der Bildhauerei) eine Rolle spielen. Ausgehend von dem Bild einer Perle umgibt das Gekerbte – das für das Ziehen von Grenzen und die Pluralisierung von Raum in Räume steht -, das Glatte einer verletzlichen Mitte, die sich eben aufgrund einer Verletzung gebildet hat - das Glatte der schimmernden Perle steht für einen Raum als eine große zusammenhängende Einheit, in der die Verbindungen wichtiger sind als die Trennlinien – und entspricht in dieser Sichtweise einem Frieden, der als ultimatives Ziel angestrebt wird, allerdings sich von einem Bewusstsein der Notwendigkeit von klaren Grenzen und eindeutigen Trennlinien nährt. Daraus könnte sich ein Modell ableiten, das künstlerisch umgesetzt nicht nur als Skulptur (oder in der Architektur etc.) realisiert werden kann, sondern Grundlage für ein prozessuales Ereignis wird, etwa in einer Performance oder einer Tanzimprovisation, oder – wie in diesem Fall – als Anleitung zu einem gemeinsam geteilten Experiment, das sich innerhalb eines virtuellen Erlebnisraumes vollzieht.

Abgesehen von dem persönlichen Erleben der einzelnen Erlebnisräume und der Sphäre, in der diese Räume eine (neue) Dimension des Bewusstseins als übergeordneten Zusammenhang erschließt, geht es um die Frage, die uns in unseren Breitengraden und mentalen Dispositionen umtreibt: Wie kann in Zeiten der Auflösung die *Offene Gesellschaft*²² (und damit verbunden der

22 **Die offene Gesellschaft** ist ein in der Tradition des Liberalismus stehendes Gesellschaftsmodell Karl Poppers, das zum Ziel hat, „die kritischen Fähigkeiten des Menschen“ freizusetzen. Die Gewalt des Staates soll dabei so weit wie möglich geteilt werden, um Machtmissbrauch zu verhindern. Poppers Vorstellung von der offenen Gesellschaft ist eng mit der Staatsform der Demokratie verbunden, allerdings nicht verstanden als Herrschaft der Mehrheit, sondern als die Möglichkeit, die Regierung gewaltfrei abzuwählen. Der offenen Gesellschaft steht einerseits die Laissez-Faire-Gesellschaft gegenüber, andererseits die totalitäre, am holistisch-kollektivistischen Denken ausgerichtete

Rechtsstaat²³) sich selbst bewahren ohne zu verhärten aber auch ohne zu resignieren und den Sachzwängen, die der Zeitgeist diktiert, nachzugeben?

„geschlossene Gesellschaft“, die Popper auch ironisch den „Himmel auf Erden“ nennt, weil sie als solcher propagiert wird. In Offenen Gesellschaften ist im Gegensatz zu ideologisch festgelegten, geschlossenen Gesellschaften, die einen für alle verbindlichen Heilsplan verfolgen, ein intellektueller Meinungs austausch gestattet, der auch kulturelle Veränderungen ermöglicht. Daher

sind Meinungs-, Vereinigungs- und Versammlungsfreiheits sowie eine strikte religiöse Neutralität von grundlegender Bedeutung für Offene Gesellschaften.

Institutionen sind zwar unumgänglich, müssen sich in Offenen Gesellschaften aber einer ständigen Kritik stellen und immer veränderbar bleiben. Der Nationalstaat ist in einer Offenen Gesellschaft lediglich ein momentanes Übel, das langfristig überwunden werden kann. Er soll eine auf Arbeit beruhende ausreichende Grundversorgung sichern, vor allem aber eine egalitäre Gesellschaftsstruktur ohne die Herrschaft von „Eliten“ ermöglichen. Popper schlägt als Maxime statt der Maximierung des Glücks die bescheidenere Minimierung des Leidens vor.

Die beste Staatsform ist nach Popper die Demokratie, die Popper neu definiert als eine Herrschaftsform, in der es möglich ist, die Herrschenden ohne Blutvergießen auszutauschen. Dies, und nicht etwa die Behauptung, dass die Mehrheit recht habe, sei der größte Vorzug der Demokratie. Der deutsche Publizist und Historiker Joachim Fest vertrat die Ansicht, dass die offene Gesellschaft gemäß ihrer liberalen Grundauffassung nicht in der Lage sei, einen seiner Meinung nach notwendigen Minimalkonsens in Bezug auf Grundwerte herzustellen bzw. zu erhalten (vgl. Böckenförde-Diktum). Stattdessen würde sie wie keine andere Gesellschaftsform auch ihren Gegnern Raum bieten, an der Zerstörung der offenen Gesellschaft zu arbeiten.

Gegenüber utopischen Ideologien sei die offene Gesellschaft zudem aufgrund ihrer vermeintlichen „Inhaltsleere“ argumentativ im Nachteil. (Wikipedia Offene Gesellschaft)

23 Ein Rechtsstaat ist ein Staat, der einerseits allgemein verbindliches Recht schafft und andererseits seine eigenen Organe zur Ausübung der staatlichen Gewalt an das Recht bindet. Die verfassungsmäßige Bindung durch Recht und Gesetz legitimiert das Handeln einer Regierung, Gesetzgebung oder Verwaltung und schützt vor staatlicher Willkür. Das Prinzip des Rechtsstaats zielt damit auf Maßhaltung bei allem staatlichen Handeln ab, verhilft aber gleichzeitig dazu, im Rahmen der Verfassung gesetzte Staatsziele zu verwirklichen. Mit dieser Beschränkung eröffnet die Staatsverfassung dem Einzelnen die Freiheit, seinen durch die Grundrechtsgarantierten Handlungsspielraum zu nutzen. Ziel dabei ist die Gewährleistung von Gerechtigkeit im Verhältnis der Bürger untereinander, weil sie sich unter einem allgemeinen Gesetz der Freiheit vereinen.

Von großer Bedeutung ist das Rechtsstaatsprinzip insofern, als es einen übergreifend wirksamen Staatsmodus zum Ausdruck bringt, denn das gesamte Handeln des Staates ist verbindlich daran gebunden. Zugrunde liegt damit das Primat des Rechts, dessen funktionale Einzelemente die Rechtsbindungswirkung und der Gesetzesvorbehalt zum Ausdruck bringen.

Wie kann sich eine organisch gewachsene Einheit bilden, die sich nicht nur von ihren Gegnern unterscheidet, sondern der es gelingt, diese zu integrieren.

Integration ist zum Schlagwort geworden. Aber bei der Durchsetzung dieses hohen Ziels zeigt es sich, dass die unterschiedlichen Mentalitäten nur schwer oder gar nicht zueinander finden können und deshalb, um auf ihrer Identität zu beharren, diese einer neu gewachsenen Integrität auf hohem Niveau vorziehen. In unserem Experiment auf kleiner, privater Ebene, soll jedoch das *Ideal einer geeinten Menschheit* (nach Sri Aurobindo, der auf eine Entwicklung des mentalen Zustandes der Menschheit setzt) als Vorlage dienen, ohne in die Falle jener totalisierender Tendenzen, von denen Ideale im Vollzug ihrer verordneten Realisation häufig gekennzeichnet sind, zu gehen.

Das Experimentieren lässt frei, sich selbst „ein Bild“ zu machen und dieses ständig zu verändern. Nichts ist endgültig, nichts soll verabsolutiert werden. Das Dilemma der binären Mentalität²⁴ mag so überwunden werden und neue Einblicke in Aussicht stellen.

Es mag sträflich naiv anmuten, sich angesichts der komplexen Verhältnisse in der Welt sich auf diese Weise sich dem Thema des Friedens – eines globalen Friedens - nähern zu wollen.

Da der Begriff des Rechtsstaates außer in Art. 28 Abs. 1 Satz 1 Grundgesetz(GG) nicht genannt ist, hat das Bundesverfassungsgericht bereits in einer frühen Entscheidung bestimmt, dass die Rechtsstaatlichkeit aus der Gesamtkonzeption des Grundgesetzes zu folgern ist. Rechtsstaatlichkeit ist eine der wichtigsten Forderungen an ein politisches Gemeinwesen und dient zusammen mit anderen Strukturierungen (z. B. dem Subsidiaritätsprinzip) einer Kultivierung der Demokratie.

24...**des Entweder – Oder**, das nur zwei Zustände kennt, wie Münkler frei nach Hegel sie beschreibt: *Wer die Welt durch die Brille des Postheroischen anschaut, den lächelt sie auch friedlich an. Wer die Welt dagegen aus einer notorisch belligerenten Grundhaltung heraus betrachtet, der sieht sie mit Kriegen und kriegerischen Konflikten übersät, in die man umgehend eingreifen müsse, um sie zu beenden und Ordnung zu schaffen.* Die postheroische Haltung tendiert allerdings dazu, *ihre eigenen Dispositionen zu generalisieren und als gleichsam natürliches Verhalten zu begreifen.* (Herfried Münkler, *Kriegssplitter* S.9)

Wollten wir uns an das Gebot der Aufklärung halten, Religion und Politik, Kirche und Staat zu trennen, so fragt sich, wie eine übergeordnete Ordnungsmacht sein müsste, um auf das diesseitige Weltgeschehen einen integrierenden Einfluss zu nehmen, ohne sich auf eine jenseitige Position zu beziehen.

Neue Mischverhältnisse sind Herausforderungen.

Schon das Sowohl-als auch als Prinzip des Kompromisses mag manchen unzumutbar erscheinen. Umso hilfloser erlebt die Weltöffentlichkeit die Positionierung bestimmter Randgruppen, die sich dem Weder-Noch verschrieben haben. Und völlig außerhalb des normalen Bewusstseinsbereichs ist eine Intelligenz, die sich über die Widersprüche und Widerstände erhebt, um in freier Kreativität zu ganz neuen, überraschenden und unerwarteten Lösungen zu kommen. Viel Hoffnung wird in eine Künstliche Intelligenz gesetzt – wie McEwan meisterhaft in seinem neuen Roman erzählt²⁵. Ihm ist ein Satz von Rudyard Kipling vorangestellt: : *Bitte vergiss nicht das Gesetz, unter dem wir leben: Wir sind nicht geschaffen, eine Lüge zu verstehen...*(in: *Das Geheimnis der Maschinen*)

Humanisten warnen vor den Verlockungen des Transhumanismus. Die digitalen Errungenschaften sollen dem Menschen dienen²⁶; auf

²⁵ Ian McEwan, *Maschinen wie ich* (Diogenes Verlag 2019)

²⁶ *Digitaler Humanismus: Eine Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz* 2018

keinen Fall werden die neuen Kreationen, die aus der digitalen Evolutionen hervorgehen, den Menschen ersetzen. Aber wissen die Roboter auch davon? Und werden sie sich an diese Grenzen halten?

Der Begriff Evolution allein schon weckt Erwartungen, utopische wie apokalyptische²⁷. Evolution, so meint der Begriff zu versprechen, strebt auf einen Endpunkt zu. Der Endpunkt ist zugleich der Gipfel - das wäre die Utopie, oder der Tiefpunkt, das wäre die Apokalypse, in der sich jedoch die Botschaft versteckt, es gäbe ein besseres. Danach, ja ein Optimum, das sich nun offenbaren kann.

Gibt es einen Gipfel, der alle anderen überragt und eine Aussicht erlaubt, wie sie etwa von einem Raumschiff aus sich offenbart²⁸, so dass die Erde als jene organische Einheit erkannt wird²⁹, die alles in sich birgt und ermöglicht, was wir Erdenbewohner kennen, fürchten oder genießen, oder dem gegenüber wir uns indifferent verhalten, um in Distanz zu bleiben, um nicht involviert zu werden in etwas, was unseren (rational aufgeklärten) Erkenntnisbereich überschreitet.

Mit der Weltraumfahrt des Menschen kam eine Herausforderung auf ihn zu, die latent schon immer und philosophisch in vielen Ansätzen angedacht wurde: es gilt, diese organische Einheit bewusst

(Klappentext auf Amazon.de)

27 **Apokalypse** heißt wörtlich „Enthüllung“, eigentlich „Entschleierung“ vom griechischen *kalyptein* „verschleiern“, im Christentum übersetzt als „Offenbarung“.

28 **Die Erde als blaue Marmor**: 45.000 Kilometer war die Besatzung der Apollo-17-Mission von der Erde entfernt, als der US-Astronaut Harrison Schmitt mit einer 70-Millimeter-Hasselblad-Mittelformatkamera ein Bild aufnahm, das als „*Blue Marble*“ für die Menschen auf der Erde zu einem Symbol für die Zerbrechlichkeit unseres Planeten wurde. Die Umweltschutzbewegung der 70er-Jahre druckte es auf praktisch alles, was bedruckbar war: Fahnen, T-Shirts, Poster.

29 **Die Gaia-Hypothese** (von der Mikrobiologin Lynn Margulis und dem Chemiker, Biophysiker und Mediziner James Lovelock Mitte der 1970er-Jahre entwickelt) besagt, dass die Erde und ihre Biosphäre wie ein Lebewesen betrachtet werden können, insofern die Biosphäre (die Gesamtheit aller Organismen) Bedingungen schafft und erhält, die nicht nur Leben, sondern auch eine Evolution komplexerer Organismen ermöglichen. Die Erdoberfläche bildet demnach ein dynamisches System, das die gesamte Biosphäre stabilisiert. Diese Hypothese setzt eine bestimmte Definition von Leben voraus, wonach sich Lebewesen insbesondere durch die Fähigkeit zur Selbstorganisation auszeichnen.

(Wikipedia Gaia-Hypothese)

nachzuvollziehen, es gilt, sie sich bewusst zu machen, so als wäre es das eigene Bewusstsein, das hier angesprochen würde. Und so ist es ja auch. Die eigene Bewusstseinsentwicklung kann nicht von dem Gedanken einer Evolution des Bewusstseins abgetrennt werden – auch muss gelten: es wächst zusammen, was zusammengehört. Es liegt in der Natur des Geistes dass er einen abstrakten Endpunkt setzen will. Als Beispiel mag der *Omega Punkt* gelten³⁰. Um das Große und Ganze zu umreißen, muss er, der neugierige, auf Kontextweiterung allzeit bedachte Geist, heraus treten, - obwohl das eigentlich nicht (konkret) möglich ist – um das zu beschreiben, was sich als Ganzes und Großes von Außen betrachtet „zeigt“, und was nur als rein geistige Operation gelingt.

30Der Omegapunkt ist End- und Zielpunkt in der theologischen bzw. philosophischen Betrachtung der Evolution bei Pierre Teilhard de Chardin und Frank Tipler. Dieser Endpunkt trägt den Namen Omega nach der Bibelstelle Offenbarung 22,13 „*Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.*“ Teilhard de Chardin sieht Leben und Kosmos in einer von Gott bewirkten kreativen Bewegung, die noch nicht an ihr Ziel gelangt ist. Kennzeichen dieser Bewegung ist die ständige Zunahme von Organisiertheit und organischer Einheit. Das Streben in diese Richtung, also der Motor der Evolution, ist für Teilhard die Liebe. Diese Liebe, die das letzte Ziel, „*die organische Einheit alles Seienden, bereits handelnd und leidend vorwegnimmt*“, war für Teilhard im Herzen eines Menschen vollkommen verwirklicht: in Jesus Christus. So nennt er Christus mit einem biblischen Hoheitstitel (Offb. 21,6) das Omega oder den Punkt Omega, das heißt Ziel, Richtung und Motor der Evolution. Frank J. Tipler hingegen beschreibt ein kosmologisches Szenario der fernsten Zukunft des Universums. Nach dieser Ansicht ist das Universum, bzw. seine intelligenten Zivilisationen, bevor es zum *Big Crunch* in der *End-Singularität* kommt, fähig, seine Informationsverarbeitungskapazität exponentiell zum Zeitablauf zu steigern. Ein Simulationslauf auf diesem Universum-Computer kann alle denkbaren Wirklichkeiten und damit alle gewesenen Entitäten – auch alle Menschen, die jemals gelebt haben – perfekt simulieren und somit in einer virtuellen Welt auferstehen lassen. Da eine perfekte Kopie prinzipiell nicht vom Original zu unterscheiden ist und es nicht auf das Substrat des Lebens (z. B. Kohlenstoff), sondern auf das Muster des Lebens ankommt, ist eine solche perfekte Simulation (=Emulation) mit der Wirklichkeit identisch.

Der Mensch als biologische Gattung wird zwar langfristig aussterben, aber dessen Kultur und deren gesamter Informationsgehalt wird in nanotechnologischen „*Von-Neumann-Sonden*“ (sich selbst reproduzierenden Maschinen) das Universum besiedeln. Die Möglichkeiten künftiger Informationsverarbeitung dieser unserer „kosmischen Kinder“ werden derart gewaltig sein, dass alle nur denkbaren, in sich widerspruchsfreien Universen perfekt simuliert werden können (s. a. Emulation, d. h. mit der Wirklichkeit identisch). Dies bedeutet, dass dann auch jeder (dann perfektionierte) Mensch in einem virtuellen Universum „*aufersteht*“.

(Wikipedia Omegapunkt)

Zur Evolution der organischen Einheit kann die Evolution des Bewusstseins beitragen. Aber sie kann sie nicht beliebig beenden. Das Ende bleibt offen und erschließt sich in dieser Offenheit.

Das ist die größte aller Herausforderungen.

Growing Peace – eine innere Reise durch Räume und Kraftfelder

An den Anfang setzte ich die Vorstellung von einem wachsenden Frieden - *Growing Peace*. Der Friede zeigt sich in dieser Vorstellung als etwas Lebendiges, Organisches, etwas, das eine Einheit stiftet aber auch in seiner Verwirklichung durch verschiedene Stadien geht. Hier kommt es mir nun an auf die verschiedenen Zustände eines letztlich globalen, allen Kriegszuständen übergeordneten Friedens.

Das Anschauungsbild der Perle, die aus einer primären Störung erwächst, regt die Vorstellung dazu an, den Frieden an erste Stelle zu setzen, aber sich dessen bewusst zu sein, dass das Bewusstsein für das Erste (als das Primäre) erst aus dem Eintreten des Zweiten, der Störung zustande kommt. Das Primäre beansprucht zwar das Primat aufgrund dessen, dem Sekundären zuvorgekommen zu sein, aber das Sekundäre erweist den Dienst, das Primat des Primären zu Bewusstsein kommen zu lassen. Und so gewinnt es, aufgrund der Tatsache, dass es mehr Aufmerksamkeit für sich verbuchen kann, an Bedeutung. Ist der erste entscheidende Schritt vom Ersten zum Zweiten getan, geht das Geschehen, - die Geschichte -, zügig voran. Und schon kommt das Binäre an seine Grenze, denn mehr als Entweder-Oder scheint es nicht zu geben, aber, wie es im bayerischen Alltag heißt: *A bissel was geht immer*³¹, und so kommt etwas zustande, was die zweiwertige Logik nicht verzeihen kann: es gibt ein Drittes, wie auch immer geartet. Und auf diese rational begründeten aber doch eigentlich unerwarteten Zufallstreffer eines Kompromisses zwischen beiden Gegensätzen baut sich eine pragmatische Politik auf, allen Unkenrufen zum Trotz. Also: kommt das Binäre an seine Grenzen, - und das meist sehr schnell – steht ist ein weiterer entscheidender Schritt an: Tu es. Bleib nicht bei 1 und auch nicht bei 2. Geh auf Drei. Statt auf 0 zurückzufallen. 1 – 2 – 3: Das sollen hier innere Räume sein, die durch ein

31 Monaco Franze im O-Ton: *A bissel was geht immer*
<https://www.youtube.com/watch?reload=9&v=v-FrC36eqqE>

subjektives Erlebnis gekennzeichnet sind aber intersubjektiv eine gewisse Übereinstimmung in ihrer Bedeutung haben. Als Räume, die in einer Installation realisiert werden, können sie als äußere Räume betreten werden, sozusagen als (virtuelle) Erlebnis-Kammern, wie sie zunehmend in der modernen Museumsgestaltung vorzufinden sind. Gerade die technische Möglichkeit, „Wirklichkeiten“ durch virtuelle Abbildung auf kleinstem Raume einer Öffentlichkeit zugänglich zu machen, spricht für ein Nebeneinander. Jeder verweilt solange er will, und geht erst dann weiter, wenn und wann er dazu bereit ist. Auch ein Überspringen ist nicht nur erlaubt sondern technisch möglich, während im Gegensatz dazu bei einem Nacheinander (etwa musikalisch abgebildet in einer auditiven Komposition oder als Vorgabe einer Prozession, einer Bewegungssequenz zu Musik, einer Tanzfolge) die Dauer des Aufenthalts festgelegt ist.

Raum wird zu Räumen.³²

Räume werden zu Bewusstseinsräumen.

Bewusstseinsräume entsprechen inneren Zuständen.

Das Wichtigste dabei ist: Ich kann von einem zum anderen wechseln.

32 **Raum** (von ahd. und mhd. rûm, ursprünglich "das nicht Angefüllte") wird in der Philosophie vor allem als leerer Raum und damit als Bedingung des Auseinander- und Nebeneinander-Seins verschiedener ausgedehnter Dinge zur selben Zeit behandelt. Die frühen Raumtheorien der Vorsokratiker bilden den Hintergrund für Platons Ideenlehre und der Frage, wie das Verhältnis der Welt der Ideen (des unveränderlichen Seins) und der veränderlichen Welt der sinnlich wahrnehmbaren Dinge (der Phänomene) zu verstehen sei. Wie Plato im Dialog Timaios schreibt, ist der Raum als „chora“ (das „Ausweichend-Platzmachende“) eine „dritte Gattung“, bildhaft *die „Amme des Werdens“*, die zwischen Ideen- und Sinnenwelt vermittelt und Raum gibt für das Werdende und Vergehende. Die aristotelische Raumkonzeption steht wie bei Platon im Zusammenhang mit der Elementenlehre; bei Aristoteles schichten sich die vier Elemente in vollkommener Ordnung um das Weltzentrum herum. Allerdings nimmt Aristoteles ein fünftes Element an, das später „*quinta essentia*“ und „*Äther*“ genannt wird. Wichtig sind auch Aristoteles' Überlegungen zum Kontinuum geworden. In Auseinandersetzung mit Zenon von Elea und dessen Paradoxien kommt er zu einer räumlichen Kontinuumstheorie. Unter dem „Spatial turn“ oder der „topologischen Wende“ versteht man die im Jahrzehnt 1990–2000 in den Vordergrund gerückte Betrachtungsweise, dass Räume (z. B. architektonische Räume, städtische Räume, Regionen, aber auch z. B. Schlafzimmer, virtuelle Räume etc.) **soziale Produkte** sind.

Ich kann weiter gehen, zurückgehen, verweilen.
Sogar in der Vorstellung gelingt dies, indem der Fokus der Aufmerksamkeit wechselt. Das Einzige, was es dazu braucht, ist eine Entscheidung. Das ist auch das Schwierigste dabei.

Was heißt es einen Raum zu betreten?

Ich werde zu dem, wo ich mich befinde.

Mein Befinden passt sich seiner Umgebung an, wechsele ich die Umgebung (die Erlebnis-Kammer) so wechselt (idealerweise) auch mein Befinden. Ich kann mich herausholen, ich kann mich hereinholen. Je größer das Repertoire der mir zur Verfügung stehenden Zustände ist, desto reicher ist mein Bewusstseinspektrum. Habe ich mich auf ein Optimum eingestellt, so wird sich diese Fülle, dieser innere Reichtum in einer Art und Weise organisieren (bewusst oder unbewusst, willentlich oder unwillkürlich), so dass das Bewusstsein gleich einer selbststeuernden Rakete sein geheimstes und eigentliches Ziel trifft. Auch das ist eine Frage der inneren Entscheidung und noch schwieriger ist es, zu dieser inneren Einstellung zu finden. Die Einstellung allein bewirkt schon, dass das Ziel so hoch wie möglich gesteckt ist und gleich einem Attraktor das Bewusstsein auf andere Gedanken bringt als die üblichen, alltäglichen. Das Bewusstsein wird davon angezogen, als würde es schon im Voraus wissen, dass es darin seine Erfüllung und Überhöhung findet. In dem Modell, das ich hier vorstellen möchte, würde ein solches Ziel der 5 entsprechen und eine Quintessenz darstellen. Im Wechsel der Zustände entfaltet sich ein Bewusstsein für einen Raum, innerhalb dessen Wechsel möglich ist, und der dennoch eine verlässliche Konstante bietet, ein Zusammenhang, der das Ganze einrahmt und zugleich über einen Raum verweist, der über die Rahmung hinausgeht.

Doch wir waren erst bis 3 gekommen.

Das Lavieren, das im bayerischen Jargon so schön seinen Ausdruck

gefunden hat, ist nur der Anfang.

Das Lavieren³³ ist eine Art mit den Dingen fertig zu werden als feine Aussteuerung unterschiedlicher Niveaus, eine Taktik der Verzögerung, die den Ausgleich sucht und kriegerische Konfrontationen vermeidet. Oft findet das vorsichtige Taktieren eine bessere Lösung, vor allem wenn von Anfang der Auseinandersetzungen die Bedingung für einen Sieg nicht in der Kapitulation des Gegners sondern der Gegner als Partner im Friedensprozess gesehen wird. Bei geschicktem Verhandeln kann es zu einer Win-win-Lösung kommen.³⁴ Im besten Falle besteht der Nutzen darin, dass beide Parteien daraus lernen und das Gelernte in der Zukunft anzuwenden bereit sind. Daraus entsteht eine Nachhaltigkeit, die auf eine längere Wirksamkeit setzt als ein kurzer Sieg und Gewinn, der bald schon durch neue Zwistigkeiten und damit verbunden, drohende Verluste, unterbrochen wird. In Position 3 betreten wir den Bewusstseinsraum des politisch verhandelten Friedens.

Doch was ist Frieden?

In dem Modell, das ich hier vorstellen möchte, gibt es dreierlei Friedensräume: den Raum des inneren Friedens, der eng mit dem Mythos eines paradiesischen Friedens oder einem ewigen Frieden verbunden ist; den Raum des politisch verhandelten Friedens, der auf der Kunst der Kommunikation beruht und diplomatische

33 **Lavieren** (frz. für ausweichen) bedeutet wörtlich: Segeln gegen den Wind und ist ein strategisches Konzept im Schachspiel; es ist das taktische, berechnende Abwägen von Vor- und Nachteilen zwischen u. U. widerstreitenden Interessen bzw. das Ausweichen vor Entscheidungen gegenüber potentiellen Verbündeten und/oder Gegnern. Das Wort geht aus dem Mittelniederdeutschen *lavēren* hervor und wiederum auf das *Luv* der Seemannssprache „Ruderseite, Windseite“ zurück.

34 **Eine Win-win-Strategie, auch als Doppelsieg-Strategie bekannt**, hat das Ziel, dass alle Beteiligten und Betroffenen einen Nutzen erzielen. Jeder Verhandlungspartner respektiert sein Gegenüber und versucht, dessen Interessen ausreichend zu berücksichtigen. Es wird von gleichwertigen Partnern um einen für beide Seiten positiven Interessenausgleich gerungen. Dabei sind die Auswirkungen auf Dritte zu berücksichtigen. Diese Strategie ist eher auf langfristigen nachhaltigen Erfolg und auf langfristige Zusammenarbeit als auf kurzfristigen Gewinn ausgerichtet.

Fähigkeiten voraussetzt. Und es gibt den Frieden als Ergebnis einer organischen Vereinigung dessen, dass *zusammen wächst, was zusammen gehört*, hier auf die ganze Menschheit bezogen.

Dieser Frieden ist also transnational, transkulturell und setzt eine neue Art des Bewusstseins voraus, das über die aufgeklärte Rationalität hinausgeht aber nicht zurückfällt in eine prärationales Unbewusstheit magisches oder mythisches Denken, sondern in ein integrales Bewusstsein mündet – wie es von Jean Gebser gefordert und schon zuvor von Sri Aurobindo als supramentales Bewusstseins in einer visionären Schau konzipiert wurde.

Diesem Bewusstsein soll die Position 5 vorbehalten sein. 5, das steht für Quintessenz. Aber was genau diese Quintessenz beinhaltet und ob sie überhaupt inhaltlich erfahrbar ist und sich nicht eher als ein unmittelbares Erleben einer kosmischen Energie realisiert, muss offen bleiben.³⁵ Bei Sri Aurobindo Es gibt keinen direkten Weg dorthin.

Der Weg erweist sich als Umweg.

Von 1 bis 3 ist der Weg zwar gewunden, ein ewiges Hin und Her zwischen 1 und 2, aber doch gangbar. Aber der Schritt von 3 zu 5 führt über eine rätselhafte Position der 4, die das binäre System nicht nur erweitert, sondern sprengt, indem in Position alles negiert und verweigert wird. Man könnte meinen, man sei hier am Ende der Weisheit angelangt. Aber wer den dunklen Raum der Negation betritt, kann selbst erleben, dass es hier erst richtig spannend wird. Aus dem totalen Nein erwächst paradoxerweise ein Ja, das an Stärke alle kleinen vorgehenden Ja's überragt, weil es sich an keine Vergleiche halten muss. Dieses Nein, absolut gesetzt, bietet einen

35 Ein Zugang dazu erschließt sich durch das Studium des Integralen Yoga und der Lektüre Sri Aurobindos *Life Divine*, oder auch Jean Gebsters kulturgeschichtliche Ausführungen.

Widerstand, an dem sich wahre Größe beweisen kann. Aber in meiner Begeisterung greife ich vor, statt, wie in einem guten Theaterstück, die Spannung sich selbst aufbauen zu lassen, bis es am Ende zu jener Eindeutigkeit kommt, die ein echtes Drama auszeichnen.

Zurück also zum Anschauungsbild der Friedensperle als Ergebnis eines „natürlichen“ (bzw. göttlichen³⁶) Organisationsprozesses, wobei gerade in der künstlerischen Umsetzung als *experimentelle Konkretionen von Wahrnehmungs- und Empfindungsprozessen*³⁷ die subjektive Erlebniszähigkeit und der intersubjektive Austausch weiter führt als das Pochen auf objektiv (end-)gültige Logik, zumal diese neu gedacht über die Zweiwertigkeit des binären Systems hinausführen soll. Das *Glatte und das Gekerbte*³⁸, die Betonung sowohl der unterschiedslosen Übergänge als auch das reliefartige Herausheben der Trennlinien innerhalb einer Einheit, werden sich in einem changierenden Erleben abwechseln und gerade im Wechselspiel werden sich jene *sinnlichen Mannigfaltigkeiten, die nicht von Begriffen her deduziert werden können und in der Unabschließbarkeit kontingenter Verkettungen verharren*, als Vehikel der Bewusstseinerweiterung erweisen, indem sie das *Empirische mit dem Transzendentalen versöhnen*.³⁹

Das Modell, das der Realisation des Projektes Growing Peace (Die

36 Wenn man Spinozas Formulierung *deus sive natura* (Gott ist Natur) folgt

37 Stefan Heyer, *Deleuzes und Guattaris Kunstkonzept. Ein Wegweiser durch Tausend Plateaus*. 2001 : Deleuze & Guattari geht es um die Welt jener sinnlichen Mannigfaltigkeiten, die nicht von Begriffen her deduziert werden können und in der Unabschließbarkeit kontingenter Verkettungen verharren. Literatur, bildende Kunst und Musik sind für sie experimentelle Konkretionen von Wahrnehmungs- und Empfindungsprozessen: der Augenblick künstlerischer Erfahrung wird dort situiert, wo sich die Abgeschlossenheit von Figuren und Formen, von Gestalten und Texten auf die Dynamik sinnlicher Kräfte und Materialitäten hin öffnet. Heyers Buch behandelt die Struktur einer Ästhetik, in der eine Theorie des Sinnlichen unmittelbar in eine Theorie der Kunst übergeht und damit eine seit Kant geläufige Unterscheidung zwischen subjektivem und objektivem Element revidiert. Denn die Ästhetik von Gilles Deleuze und Félix Guattari ist der Versuch einer Versöhnung des Empirischen mit dem Transzendentalen. (Klappentext auf Amazon.de)

38 **Deleuze & Guattari**, *Tausend Plateaus*, zitiert von Herfried Münkler in *Kriegssplitter*

39 Stefan Heyer s.o.

Friedensperle) unterliegt, ist ein systemisches Modell, das von dem Logiker Matthias Varga als *Tetralemma* bezeichnet und im Rahmen einer systemischen Aufstellungspraxis angewandt wurde.⁴⁰ Die logische Struktur zählt von 1- 4 und kennt, darüber hinausgehend, eine 5. Position.

1 = DAS EINE

2 = DAS ANDERE

3 = BEIDES (SOWOHL – ALS AUCH)

4 = KEINES VON BEIDEM (WEDER- NOCH)

5 = ETWAS GANZ ANDERES (Hier beginnt die Transzendenz)

In der Aufstellung und Inszenierung der Friedensperle erhalten die Positionen von 1-5 folgende Konnotationen:

1 = DER INNERE (EWIGE/ PARADIESISCHE) FRIEDEN

2 = DIE STÖRUNG DIE VON AUSSEN KOMMT

3 = EINE INTEGRATION VON BEIDEM: INNEN UND AUSSEN/ FRIEDEN UND STÖRUNG/ UNFRIEDEN/ KRIEG (Hier bildet sich eine erste Schale um einen Kern, der sich erst durch die Störung von Außen schützend um ihn legt so entstehen lässt).

4 = NEGATION DER VORGEHENDEN INTEGRATION (und aller Integrationsversuche überhaupt, die Position einer Opposition, die aller parlamentarischen Einladungen an den *Runde Tisch* entzieht)

5 = ETWAS GANZ ANDERES (Hier wird die bekannte und abgeschlossene Ganzheit der *Quaternität*⁴¹ transzendiert zugunsten

40 Ganz im Gegenteil: Tetralemmaarbeit und andere Grundformen Systemischer Strukturaufstellungen – für Querdenker, und solche die es werden wollen

von Varga von Kibéd, Matthias und Insa Sparrer 2018: Gegensätzliche Optionen und Handlungsmöglichkeiten machen Entscheidungen schwer, unerträglich oder manchmal sogar unmöglich? – Ganz im Gegenteil: Diese Schule des Querdenkens befähigt die Leser, Fragen, Probleme und Entscheidungssituationen völlig neu und auf gute Lösungen hin zu strukturieren. Nach einer humorvollen Präsentation der selbstgebauten Hindernisse in scheinbar kreativen Denk- und Lösungsmustern stellen die Autoren ausführlich ihre Tetralemma-Arbeit vor, das Querdenker-Training par excellence. Darüber hinaus entwickeln sie neue, tiefgreifende Anwendungsmöglichkeiten für die Arbeit mit systemischen Strukturaufstellungen und stellen deren Umsetzung ausführlich dar.(Klappentext auf Amazon.de)

41 **Vorstellungen einer Quaternität (‚Vierfaltigkeit‘, ‚Vierzahl‘) des Göttlichen** finden sich

einer größeren (esoterischen) Ganzheit, die als *Quintessenz* bezeichnet wird).

Was heißt es nun, ein Kraftfeld zu betreten?

Ähnlich wie der Raum nicht nur als Singular sondern im Plural Räume bildet, so spricht man sowohl von einer (durchgängigen) Energie ebenso wie von Energien (die bestimmte Zustände bezeichnen, die durch Auswirkung der jeweiligen Energien zustande kommen). Energie ist unsichtbar, ebenso wie *Energien* sich dem prüfenden Blick und dem messenden Gerät entziehen. Manche Hellsichtige glauben sie aufgrund ihrer übersinnlichen Fähigkeiten erkennen zu können, aber selbst wenn das so wäre, würden sie nur die Auswirkungen dieser Energien (wörtlich: wirkende Kräfte⁴²) „sehen“. Durch die Einführung des Begriffs des *Feinstofflichen*⁴³ gelingt es (theoretisch), die Wahrnehmung dahingehend zu erweitern, dass sie auch für solche Einflüsse empfänglich ist.

Wer aber nicht über eine solche Wahrnehmung verfügt, kann sich

in unterschiedlichen kulturgeschichtlichen Kontexten. Die Ezechiel-Vision des Alten Testaments spricht von vier lebendigen Tieren – eine Vorstellung, die, ähnlich wie die vier Tiere zuseiten des göttlichen Throns, die in der Offenbarung 4 beschrieben werden, in jüdisch-christlicher Tradition oftmals als Symbol des Göttlichen rezipiert wird. Im Rigveda ist von vier Teilen des Purusha die Rede; auch in den Upanishaden und anderen indischen Traditionen finden sich Vorstellungen einer Quaternität. Carl Gustav Jung sieht in der Quaternität eine archetypische Struktur des Göttlichen. Petrus Cellensis formuliert im 12. Jahrhundert, dass, falls eine Quaternität zulässig wäre, dann diese durch Maria vollendet würde. (Wikipedia, Quaternität)

42 Das Wort Energie geht auf altgriechisch ἐνέργεια, *energeia* zurück, das in der griechischen Antike eine rein philosophische Bedeutung im Sinne von lebendiger Wirklichkeit und Wirksamkeit hatte. https://de.wikipedia.org/wiki/Energie#Geschichte_des_Begriffs

Was ist energetische Arbeit? Im energetischen Weltbild (der Esoterik) existiert jedes Lebewesen körperlich (grobstofflich) und feinstofflich. *Humanenergetiker* arbeiten großteils auf der feinstofflichen Ebene. Diese umfasst sämtliche Energien und Informationen, die uns umgeben bzw. durchdringen.

43 Der Begriff Feinstofflichkeit bezeichnet eine hypothetische Form von Materie, die feiner und beweglicher sein soll als die grobstoffliche Materie, aus der die sichtbaren Körper bestehen. Der postulierte Feinstoff steht damit zwischen Materie und Immateriellem und dient in einigen philosophischen Ansätzen zur Erklärung einer Interaktion zwischen beiden Elementen bzw. zur Erklärung immaterieller Phänomene überhaupt. Derartige Vorstellungen finden sich bei einigen antiken Philosophen, insbesondere im Platonismus.

an den narrativen Ansatz halten, der über bestimmte Energien und deren Auswirkungen unterschiedliche Geschichten erzählt, so dass die Kraftfelder, mythisch aufgeladen, sich deutlich von einander unterscheiden. Eine Intensivierung dieser Unterschiedlichkeit kann durch die Zuordnung zu Farben geschehen. Hier sollen für beides: Mythos und Farbe⁴⁴, Beispiele gegeben werden.

1 = DAS EINE: Die Mutter aller Götter. Der Mythos erzählt, sie sei vor ihrem Sohn geflohen, als dieser sich ihr begehrlieh näherte und sie verfolgte. Als sie stürzte, öffnete sich ihr Bauch, und alle andere Götter, mit denen sie schwanger war, kamen zur Welt. Ihre Farbe: PERLMUTTSCHIMMERND HELLBLAU

2 = DAS ANDERE: Der Vater aller Dinge. Der Gott des Krieges ist der Gott des Eisens und des Ackerbaus. Der Pflug schlitzt die Erde auf. Der Gott des Feuers ist der Gott der sexuellen Attraktivität, der Leidenschaft, der Städtegründung, des Wahnsinns, der Zerstörung, des Selbstmords. Seine Farbe: ROT

3 = BEIDES; SOWOHL-ALS AUCH: Die Göttin der Schönheit ist die Göttin der Liebe und des Reichtums. Als die Götter keinen Rat wissen, um die Zerstörung, die von dem Gott der Rache ausgeht, einzudämmen, schlägt sie, die Schöne mit der betörenden Singstimme vor, ihn zu verführen. Sie lockt ihn aus dem Loch, in das er sich zurückgezogen hat, führt ihn in die Hauptstadt, wo ihm schon ein Thron bereit gestellt und eine Kultstätte zu seinem Gedenken eingerichtet worden ist, worauf er die ersehnte Anerkennung findet und die Menschheit verschont.

Ihre Farbe: GOLD

4 = KEINES VON BEIDEM; WEDER- NOCH: Der Gott der Klage ist der Gott der Anklage, als ältere Bruder des Weltenherrschers wurde er bei der Verteilung des Erbes vergessen und schwört Rache. Er bringt Unheil und wird gefürchtet. Doch er ist ein Heiler zugleich.

44 Ich beziehe mich hier auf Mythen und Farbuordnungen, wie ich sie im Zuge meiner Erforschung afrikanischer Besessenheitskulte kennen gelernt habe. (Kay Hoffman, *Von Göttern besessen* 1986)

Seine Farbe: SCHWARZ. GRÜN⁴⁵ ist die Farbe des Heilers. Die Grünkraft, von Hildegard von Bingen visionär erfasst, bedingt den Umschwung, der aus dem geschlossenen System der Quaternität herausführt in die offene Quintessenz. In der 4. Position der Zukunftslosigkeit durch die Negation alles Bestehenden kommt es zu einem paradox anmutenden Umschlag, einem Art Quantensprung. Da die Negation nicht nur das Bestehende sondern auch sich selbst negiert, entsteht aus dieser doppelten Negation (WEDER – NOCH; KEINES VON BEIDEM; UND SELBST AUCH DAS NICHT) ein neuer Zustand, der frei macht für das Neue, das ins Spiel kommt. 5 = ETWAS GANZ ANDERES: Eine andere Ganzheit. Der Gott des Friedens erinnert sich an die vielen Brüche und Verwerfungen in seinem Leben, das scheinbar ewig dauerte, bis es zu seiner aktuellen Gestalt der Großen Weisheit fand. Seine Farbe: WEISS

Bewegungsarchetypen mögen weitere Aufschlüsse geben über die Auswirkungen der Energien. Das Wort *Axé*⁴⁶ bedeutet KRAFT als lebenserhaltende Prinzip und hat sich als Gruß eingebürgert. In den Bewegungen der Tänzer zeigt sich die Gegenwart desjenigen Gottes an, der durch den Tanz in die menschliche Gegenwart herabsteigt und durch den Tänzer, die Tänzerin verkörpert wird. Die Verkörperung des Göttlichen (jeder Couleur) wird als heilbringend erlebt, der Tanz wird zum Gottesdienst.

Wie dieses verkörperte Wissen mit einem Wissen, das sich logisch erschließt, zusammenspielen kann, kann ich nur ahnen. Je mehr ich die Energien durch mich hindurch und im Tanz einen spontanen

45 *Viriditas* (vom lat. *viridis* = grün) ist der von Hildegard von Bingen gebildete lateinische Begriff für Grünkraft und bezeichnet eine Grundkraft, die der gesamten Natur, also Menschen, Tieren, Pflanzen und Mineralien innewohnen soll. Die in Allem steckende Grundkraft ist nach Ansicht von Hildegard die Grundlage einer Heilung. Als moderner Ausdruck ist die Bezeichnung Spannkraft vorgeschlagen worden. Die *Viriditas* wird nach Hildegard durch monotone Tätigkeiten geschwächt, kann aber ihrer Ansicht nach durch Aufenthalt in der Natur, zum Beispiel Wandern, aufgefrischt werden. Es handelt sich um eine Grundlage der Hildegard-Mystik.

46 In der Sprache der Yoruba

Ausdruck finde lasse, desto mehr verstärkt sich ein Bewusstsein für das Spiel der Energien und das Spielerische in der Schöpfung.

Growing Peace – ein Tanz

Verkörperter Wissen teilt sich im Tanz mit⁴⁷.

Kulte weihen in ein (geheimes) Wissen ein, das auf diese Weise vermittelt und weitergegeben wird. Nonverbale Traditionen sind darauf angewiesen – ohne eine solche Weitergabe sozusagen von Verkörperung zu Verkörperung (im Kult, im Tanz) wäre das Wissen verloren. Kultur nährt sich aus derselben Quelle: auch wenn das Wissen der Hochkulturen schriftlich hinterlegt wurde, ist es darauf angewiesen, dass es gelesen wird, und zwar so gelesen, d.h. verstanden wird, dass altes Wissen zu neuem Leben erwacht. Jede Verkörperung trägt dazu bei, den Wissensschatz zu erweitern.

Mit jeder Verkörperung geht eine Verwirklichung einher: eine neue Wirklichkeit – Wirklichkeit als Ausdruck von Wirksamkeit und in der Gestaltung als solche bewusst gemacht – taucht auf und verbindet sich mit allen anderen Wirkungen und Wirklichkeiten.

Jede Verkörperung ist eine Herausforderung, an den Rand des Menschenmöglichen zu gehen. Dem Ruf wird nicht immer gefolgt, aber er ist im Spektrum der menschlichen Bewusstseinszustände enthalten: Neugier schafft jenen ersten Bewegungsimpuls, der von der Ruhelage des Bequemen weil Bekannten weglockt und in ein Fließen, ein Gleiten, ein Fahrtaufnehmen übergehen lässt. Das Fließende übernimmt das Steuer, schafft Übergänge und Vereinigungen, wo Grenzen und Aufspaltungen waren: Verflüssigung ereignet sich. Der Betrachter wird davon erfasst, der Erlebende geht darin auf. Gesang und Tanz sind die zwei Künste, die, eigentlich durch das zeitliche Prinzip der Nacheinander bestimmt, im Fließen die gefrorene Zeit schmelzen lassen. Im Tanz steht noch mehr der Körper als Ganzes im Vordergrund. Der Körper ist Objekt und

⁴⁷ Gabriele Brandstetter, *Tanz als Szeno-Graphie des Wissens*

(Tanz als Anthropologie / Gabriele Brandstetter ... Hrsg.. - München : Fink, 2007)

Subjekt zugleich: er wird zum Gegenstand der Betrachtung und ist zugleich Medium des subjektiven Erlebens.

Insofern ist Tanz unmittelbarer Ausdruck der Selbsterforschung.

Growing Peace: ein Tanz.

Wie kann die Vision des gleich einer Perle sich organisch entwickelnden Friedens, wie es im Traum noch ganz konkret und unmittelbar vor Augen stand, nun zu einem Tanz werden?

Wie kann das Bild in einen Tanz übergehen?

Sicher geht es nicht darum, sich ein Bild zu machen und dieses dann in das Medium der tänzerischen Gestaltung zu übersetzen. Das könnte leicht zu einem dieser Propaganda-Auftritte totalitärer Staaten geraten und Teil der totalitären Ideologie werden.

Das Tanzen selbst muss wachsen, anschwellen, sich organisch entfalten ohne eine Absicht, ein zweckorientiertes Ansinnen zu verraten, – dazu gehört eine Offenheit, ein Spiel mit dem Nicht-entfalteten, wie es ein Aspekt der Natur im weitesten Sinne darstellt.⁴⁸ Das natürliche Wachsen muss zum Tanz und damit zu einem „Akt“ werden. Der fließende Übergang von „Potenz“ als nicht-entfalteter Potenzialität zu einem „Akt“⁴⁹ kreativer Entfaltung

48 **Prakriti (Sanskrit, Natur)** ist in der indischen Samkhya-Philosophie die Urmaterie, aus der das Universum besteht. Prakriti ist die kosmische Substanz. Als Ur-Energie ist sie die ursprüngliche, nicht verursachte Ursache phänomenaler Existenz, die formlos, grenzenlos, unbeweglich, ewig und alldurchdringend ist (pra, vorher, zuerst + kri, machen).

Die Prakriti gibt es in zwei Zuständen: in "nicht-entfaltetem" (d. h. nicht-manifestiertem) Zustand (Avyakta) und in "entfaltetem" (d. h. manifestiertem) Zustand (Vyakta).

49 **Akt und Potenz:** Die Begriffe **Akt** (lateinisch *actus*, altgriechisch *energeia*; weitgehend synonym ist *entelecheia* und **Potenz** (lateinisch *potentia*, griechisch *dynamis*) sind im philosophischen Sprachgebrauch Gegenbegriffe. „Potenz“ bezeichnet die noch nicht realisierte Möglichkeit, zu der aber ein Vermögen (Fähigkeit) oder Disposition besteht. „Akt“ bezeichnet dagegen die Realisierung oder Verwirklichung dieser Möglichkeit. **Naturphilosophie und Ontologie des Aristoteles:** Dabei kann außerdem zwischen aktiver und passiver Potenz unterschieden werden. Die passive Potenz bedeutet die Empfangsmöglichkeit einem Akt gegenüber. Passive Potenz hat zum Beispiel ein Stück Lehm, das zu einer Vase geformt werden kann. Die aktive Potenz bedeutet das Vermögen, selbst einen Akt hervorzubringen. Aktive Potenz hat zum Beispiel ein Künstler, der aus einem Stück Lehm eine Vase oder einen Krug formen kann. Sowohl aktive wie passive Potenz betrifft die ontologisch sachhaltige Zuschreibung konkreter Vermögen und ist insofern mehr als logische Möglichkeit. Ein Sachverhalt ist nämlich schon dann logisch möglich, wenn sein Gegenteil nicht logisch notwendig ist; eine Potenz kommt einer Sache aber nur dann zu, wenn die aktuelle Welt so eingerichtet ist, dass die Sache ein Vermögen zu einem entsprechenden Akt besitzt.

führt im Tanz zu einer besonderen Bewegungsqualität: Von Anfang an ist im Tanz jener Ruhepol enthalten, aus dem heraus sich eine Form entfaltet, die als Organisationsform lebendige Prozesse, das ganze Leben selbst als Tanz begreifen lässt. Und durch dieses begreifende, ergriffene Erleben bildet sich ein Bewusstsein für die erhabene „Schönheit“ der Natur, was die Natur des Geistes miteinbezieht. Sri Aurobindo hat über diesen Aspekt der Natur geschrieben und den Sanskritbegriff der Natur (Prakriti) erweitert.⁵⁰ Das Prinzip der „Vielheit in der Einheit“⁵¹ ist dem nach Begriffen suchenden und sich darin verlierenden Intellekt als Erlebnis nicht

Der scholastische Begriff bezeichnet das Wesens Gottes als reinen Akt (actus purus).

Wilhelm von Humboldt, ebenfalls im Rückbezug auf Aristoteles, hat Sprache als energiea verstanden, also als wirkende Kraft statt als statisches System.

50 **Prakriti** setzt sich aus den folgenden drei Gunas (Eigenschaften) zusammen:

Tamas (Trägheit, Dunkelheit und Chaos), *Rajas* (Rastlosigkeit, Bewegung und Energie) und *Sattva* (Gleichgewicht, Harmonie und Frohsinn). **Sri Aurobindo** geht davon aus, dass sich die individuelle Seele entweder mit der aktiven Prakriti identifizieren kann und dann in den für die Prakriti typischen mechanischen Wirkungsweisen gefangen ist oder nicht. Im Menschen gelangt letztlich Sattva, die Seinsweise des Lichts mit seiner relativen Freiheit, dem Wissen und der Freude zum Ausdruck. Sri Aurobindo unterscheidet auch eine niedrigere und eine höhere Prakriti. Die höhere Prakriti, auch als Para-Prakriti oder Prakriti-sakti bezeichnet, sei die einzige und allein wirkende Macht.

When we reflect on the vastness of the universe, and the enormous Power at work in its creation, maintenance and dissolution, as well as the precise and detailed interactions and inter-relations of each element of the creation, it becomes clear that there is a supreme Consciousness and that there is a supreme Power of that consciousness that creates, maintains and destroys according to its vision and intention. It is at this level that the concepts of the Purushottama and the Para Prakriti become active and meaningful frames for providing a distant glimpse of the greater consciousness-force underlying the entire universal existence.

Sri Aurobindo, *Essays on the Gita*, Second Series, Part I, Chapter 1, The Two Natures, pp. 256-257 <https://sriurobindostudies.wordpress.com/2013/12/07/infinite-consciousness-and-infinite-power-of-the-supreme-being/>

51. „...even all the multiplicity of beings in the universe or in numberless universes could not be in their becoming the integral Divine, but only a partial manifestation of the infinite One.“

“In them Brahman the one indivisible existence resides as if divided.... The unity is the greater truth, the multiplicity is the lesser truth, though both are a truth and neither of them is an illusion.“

The difficulty is primarily due to the attempt to intellectualize the Reality of the One manifesting through infinite finite forms. It is a limitation of the mental consciousness that hinders a complete understanding, not the Reality behind that is always One and Multiple concurrently. Sri Aurobindo, *Essays on the Gita*, Second Series, Part I, Chapter 1, The Two Natures, pp. 257-258

zugänglich: dieses erschließt sich erst im Vollzug des „Akts“, hier also im Tanzen: Ein Sich-sich-ausstrecken, ein Ausgreifen nach dem Mehr, das im Menschenmöglichen verborgen ist.

Einheit in der Vielheit: Verflüssigung erlaubt Überlagerung.

Überlagerung ereignet sich in der Vereinigung des Einzelnen, Vielen.

Transparenz ergibt sich daraus, ganz als wäre sie jetzt erst offensichtlich geworden aber immer schon da gewesen:

DAS SCHIMMERN DER PERLE DURCHDRINGT IHRE SCHALEN